

WELTENWANDLER DIE KUNST DER OUTSIDER

24. September 2010 – 9. Januar 2011

WANDTEXTE

Einführung

Gebunden an ihre schöpferischen Fähigkeiten, an seelische Zustände, die vom Alltäglichen und „Normalen“ mehr oder weniger abweichen, enthüllen Outsider-Künstler in ihren Arbeiten Unerwartetes und lassen fantastische Werke entstehen. Häufig am Rande der Gesellschaft stehend, beleuchten sie die Grenzen und Widersprüchlichkeiten des menschlichen Daseins und vermitteln eine tiefe Unruhe über die Beziehungen zwischen Wirklichkeit und Fantasie.

Outsider Art ist ein Begriff, den der britische Kunstkritiker Roger Cardinal Anfang der 1970er-Jahre prägt, um die Produktion von Kunst entlang und jenseits dieser Grenzen zu beschreiben. Darüber hinaus finden sich Bezeichnungen wie *Bildnerei der Geisteskranken*, *Art brut*, *Self-taught Art*, *Raw Art*, *Vernacular Art* oder *Visionary Art*. In jüngster Zeit spricht man auch von *neurodivers*. Der Wortgebrauch erzählt somit gleichzeitig die Geschichte kultureller Grenzen, die immer wieder neu gezogen werden. Nicht zuletzt spiegelt er den grundsätzlichen Umgang der Gesellschaft mit ihren Rändern. Cardinals Benennung *Outsider Art* ermöglicht im Gegensatz zu den anderen gängigen Begriffen eine Befragung der Werke nicht nur in ästhetischen, sondern auch in sozialen Kategorien – nicht unerheblich bei einer Kunst, die sich durch den spezifischen Charakter ihrer Produktion auszeichnet.

Die Kunst der Outsider ist in den letzten Jahrzehnten sehr zu Unrecht aus dem Blickfeld der großen Museen geraten. Ohne den Anspruch erheben zu wollen, einen historischen Überblick zu geben, präsentiert die Ausstellung beispielhafte Positionen vom 19. Jahrhundert bis heute, die charakteristisch sind für die unterschiedlichen Wege und Modelle dieser besonderen Kunst. Da sind die Psychatriepatienten: Adolf Wölfli, der wohl berühmteste, Aloïse und Auguste Forestier, alle drei Klassiker der *Art brut*, oder Oskar Voll, der in Hans Prinzhorns Standardwerk *Bildnerei der Geisteskranken* (1922) erwähnt wird. Da sind Emery Blagdon aus Nebraska oder Karl Junker in Lemgo, die beide ihre Visionen zu verschiedenen Zeiten relativ ungestört ausleben konnten. Während Blagdon einen Schuppen zu einer „Healing Machine“ umfunktionierte, unterwarf Junker ein ganzes Haus seinem Formwillen. Da sind die typischen Entdeckungsgeschichten, wie die von Henry Darger, der so zurückgezogen lebte, dass es zur absoluten Überraschung seines Vermieters geriet, als er nach dessen Tod ein unglaubliches Gesamtwerk vorfand. Da ist Madge Gill, die Frau aus Ost-London, die traumatisiert unter Anleitung eines Geistes manisch arbeitete. Einen Großteil ihres Werkes hat auch heute noch kaum jemand gesehen. Da ist Friedrich Schröder-Sonnenstern, der Hofnarr der Gesellschaft, skandalumwitterter Provokateur, grandioser

SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT

Hochstapler und Malerfürst der besonderen Art – ein Popstar, der die „Factory der Outsider Art“ unterhielt. Da ist August Walla, Performance- und Gesamtkünstler ohne Grenzen, der nicht nur sein Zimmer zu einem wagnerianischen Gesamtkunstwerk machte, sondern beinahe den ganzen Ort Gugging in seine Kunst einbezog. Da sind Judith Scott und Birgit Ziegert, die beide mit Down-Syndrom geboren wurden und in unterschiedlichen Initiativen Förderung gefunden haben. Da ist A.C.M., der seine Mikrowelten aus dem Computerschrott unserer Zeit baut. Und da ist nicht zuletzt George Widener, Savant und Zahlengenie mit phänomenalem Gedächtnis, repräsentativ für das Computerzeitalter der Gegenwart.

Was zeigen diese Arbeiten? Eine Kunst, die sehr wohl die Geschichte und die Kultur in ihre Werke aufnimmt und somit nicht vom Rand, sondern aus dem Zentrum der Gesellschaft berichtet. Darüber hinaus vermitteln sie Visionen und Anregungen jenseits des Normalen, Gewohnten und Üblichen. Die gewandelten Welten laden den Betrachter ein, aus den Gewissheitsstrukturen seines Alltags herauszutreten.